

Älternsprechstunde : die Jugend hat gar keine Tugend

Autor(en): **Peters, Jan / Tomaschoff, Jan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 7

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Jugend hat gar keine Tugend

48

Nebelspalter
September
2007

Jan Tomaschoff



Schenkt man der historischen Überlieferung Glauben, so stiess, seine griechischen Philosophenaugen halb stoisch, halb verzweifelt verdrehend, bereits der alte Sokrates den Stossseufzer aus, dass die seiner Generation folgende Jugend die mit Abstand schlimmste sei, die jemals die Weltenbühne betreten habe. Ach Gott, armer Sokrates, wenn du gewusst hättest: Das war ja noch rein gar nichts gegen das, was heutzutage von der Jugend verzapft wird.

Womit wir bereits bei einer der sinnvollsten Tätigkeiten angelangt sind, denen sich die heutige Jugend ohne Rücksicht

auf Verluste hingebungsvoll widmet: «Ozapft is! Prost, Gemeinde!» Sokrates musste noch gezwungen werden, den Schierlingsbecher zu leeren – «One for the last road» –, wohingegen der gegenwärtige Fortschritt u.a. daran abzulesen ist, dass sich das Jungvolk unaufgefordert Alcopops satt hinter Chemisett jubelt. Sollte diesem ungebrochenen Komasaufen bis zum Erbrechen oder Schlimmerem unbewusst die Intention zugrunde liegen, dass der exzessiv das Individuum missachtenden Leistungsgesellschaft in Form des Kampftrinkens bis zum Umfallen eine Art von Verweigerungshaltung demonstriert werden soll, so wäre festzuhalten, dass

dies einem Eigentor der Sonderklasse gleichkäme; wem füllt dies die Kassen?

Also, geschätztes Volk der Junghühner, schreibt doch lieber emsig SMS – das ist absolut jugendkonform, garantiert nicht kommerziell und erfolgt in einer locker spontanen Schreibe, zu der diese unerträglich spiessige, profitorientierte Wirtschaft niemals Zugang hat. Und die Verachtung für die Regeln des kapitalistischen Menschenverachtungssystems drückt ihr am besten dadurch aus, dass ihr die reaktionären Regeln der Sprache, die eure individuelle Freiheit zu knebeln versuchen, mit Füßen tretet. Was stand da doch ge-

rade auf dem poppigen Swisscom-Plakat? «Lebe Musik beim Open Air.» Und im Radio kreischt diese gegen regelmässige Bezahlung auf Tastendruck durchgeknallte Trulla: «Habe Sie einen schönen Tag.» Und irgendwo stand: «Seien Sie Teil dieser Gemeinschaft.»

Mit «Duden»-Regeln für die deutsche Sprache hat das alles nicht mehr übermässig viel zu tun. Komisch, wenn niemand mehr Regeln beachtet, sind weder der Unterjochungs- noch der Befreiungseffekt auch nur einen deutschen Pfifferling bzw. Schweizer Eierschwamm wert – denn gegen Regeln, die es nicht (mehr) gibt, kann man logischerweise auch nicht verstossen. Bezahlt also flugs und termingerecht eure wie immer über Erwarten heftig ausgefallene Mobile Phone Provider-Rechnung; danach könnt ihr dann in wiedergewonnener voller Freiheit mit eurer super-coolen Community chatten. Oder euch in dem geradezu paradigmatisch unter jedem Niveau faselnden Pendlerblättchen zweimal 10 Minuten in der Sparte «Die 2,5-Promille-Bilder des Wochenendes» die rotköpfigen Lichtgestalten der angestagtesten Partyszenen reinziehen.

«Es geht doch nichts über eine Vorbildfunktion», sagte sich auch die Pharmaindustrie und funktionierte, von der Öffentlichkeit gänzlich unbemerkt, die Tour de France zu ihrer erfolgreichsten PR-Veranstaltung um.

Ach, Sokrates, wie gut du es noch hattest, denn heutzutage ist ja innerhalb nur einer Generation alles unvergleichlich viel schlimmer geworden: Denn während die klassenkämpferisch befeuerten 68er noch an die Wände ihrer vom Muff der letzten 1000 Jahre zu befreienden Ordinarien-Universitäten schrieben: «Macht kaputt, was euch kaputt macht!», schicken die heutigen Jungen ihre Bewerbungen an mit der Wirtschaft neckisch verbandelte Privathochschulen per Internet – irgendwie bestimmt das Sein doch das Bewusstsein.

Festrede von Rektor Hans Mosimann zum zehnjährigen Jubiläum der Neustrukturierung der Hochschule für pädagogische Grundausbildung, gehalten am 21. September 2020.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende,

es mag Sie überraschen, dass ich bei einem zehnjährigen Jubiläum auf Ereignisse zurückgreife, die 13 Jahre zuvor stattfanden. Doch was uns heute als selbstverständlich erscheint, hat seine Wurzeln in diesem schöpferischen Jahr, das den Vergleich mit den Schicksalsjahren 1968, 1848 und 1798 nicht zu scheuen braucht. Von den damals entworfenen und 2010 verwirklichten gesellschaftlichen Veränderungen möchte ich nur die folgenden stichwortartig erwähnen:

- Die neu geschaffenen Klassenzüge für Kinder aus dem Balkan und der Türkei, mit adäquaten Sanktionen gegen Störenfriede.

- Die Kerkerstrafen für jugendliche Delinquenten.

- Die Kollektivhaftung für ausländische Sippen und die damit verbundenen Ausschaffungen pflichtvergessener Familien, welche die Erziehung ihrer Sprösslinge vernachlässigten.

Die Zeichen des bevorstehenden Umbruchs war überdeutlich, doch – horribile dictu – ich vermochte sie damals nur als einzelne Phänomene wahrzunehmen, nicht aber in ihrer Gesamtheit zu deuten. So verlangte der telegene SP-Nationalratskandidat Daniel Jositsch, dass auch jugendliche Gesetzesbrecher ins Gefängnis gesteckt würden. Die SVP als innige Gegnerin der SP sprach sich bei jeder Gelegenheit dafür aus, straffällige Jugendliche mit ihren Familien auszuweisen. Das Volk selbst meldete sich auch zu Wort: In einer Umfrage der NZZ am Sonntag sprach es sich für Ohrfeigen in der Erziehung aus. Immerhin begriff jedermann sofort, dass diese Ohrfeigen in der Schule verabreicht werden mussten, denn 2007 hatten sich bereits die meisten Eltern von der Erziehung verabschiedet. Aber selbst wir Akademiker erfassten nicht, dass das Volk definitiv genug von der weichen Welle hatte. Obwohl der Souverän ja schon drei Jahre früher, mit der Annahme der Verwahrungsinitiative, ein deutliches Zeichen gesetzt hatte. >

